



Abend-

Zeitung.

8.

Donnerstag, am 9. Januar 1823.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler (Th. Dell).

Der Liedsprecher. *)

Und wo ein tüchtig Leben
Und wo ein Ehrenhaus,
Da geht der Säng' er eben
Gern gastlich ein und aus.

Der freudige Geselle
Grüßt Pfaff und Rittersmann
Und frische Morgenbelle
Weht all' im Liede an.

Und kühn im Rossesbügel
Der Ritter waldwärts zieht,
Und das Gebet nimmt Flügel
Und überfliegt das Lied.

Denn ob's mit Schwert, mit Liedern
Sich Bahn zum Himmel schafft;
's ist eine Schaar von Brüdern
Und eine Liebeskraft.

Wo die vereint, da ranken
Sich willig Stein und Erz,
Da pfeilern die Gedanken
Sich freudig himmelwärts.

Die haben diese Bogen
Kühn über'n wilden Strom
Empörter Zeit gezogen
Zum wunderbaren Dom.

Die Burgen sahn wir fallen,
Die Adler zogen aus,
Wehklagend durch die Hallen
Sehn Winde ein und aus.

*) Das vorstehende Lied wurde auf Veranlassung des würdigen königlichen preussischen wirklichen Geheimen Raths und Oberpräsidenten von Westpreußen, Herrn von Schön Erccellenz, von dem Regierungsrath Baron von Eichendorff in Danzig — dem Verfasser des Romans „Ahnung und Gegenwart“ — zum 20. Juny dieses Jahres, und also zu dem Tage gedichtet, an welchem nach 360 Jahren zum erstenmal ein deutscher Fürst, der so allgemein und innig geliebte Kronprinz von Preußen, wieder Tafel in dem großen Rempter des Marienburger Ritterschlusses gab. Während der Tafel, bei einer zahlreichen Versammlung, die die Huld des erhabenen Prinzen um sich versammelt hatte, wurde es von dem Professor Meierel aus Danzig, in dem Kostüm eines der alten Liedersprecher, an derselben Stelle vorgelesen, wo diese so oft die Feste der Hochmeister verherrlichten und die kriegerischen Thaten des Ordens sangen. Wer die Fürstensäte oder Rempter — um bei der richtigen Benennung zu bleiben — des Marienburger Heldenschlusses durchwandert, wer die schlanken Pfeiler, die seit vielen Jahrhunderten mit derselben Kraft die wundervollen, den frühern Verheerungen der Feinde und der Bitterung

Eros bietenden Wölbungen tragen, bewundert, wie ehrerbietig das colossale, schön gearbeitete Bild der heiligen Jungfrau begrüßt hat, die aus der hohen Mauerblende besitzend mit dem Jesuskinde auf die Stadt und die weite Gegend niederschaut, mag er messen, welchen Eindruck dieß wirklich schöne Lied zu solcher Stunde in der Wohnung des Erhabenen und der Behmuth gesprochen, auf die Zuhörer hervorbringen und wie ihre Herzen ergriffen werden mußten, als der hochsinnige Kronprinz, nach dem Trinkspruch, der das Lied beschließt, mit gefülltem Becher die gehaltreichen Worte sprach: „Alles Große und Würdige erstehet wie dieser Bau!“ Das dieß Gebäude in seinem eigenthümlichen Stanz nicht allein als eine Zierde Preußens, sondern Europa's wieder erstehet und schon größtentheils erstanden ist, verdanken wir dem für alles Gute und Schöne von Feuereifer durchdrungenem Geiste Schön's der, begünstigt von der Unterstützung unsers huldreichen, allverehrten Königs, ermuntert von dem auf's höchste ausgebildeten Kunstsinne unsers edlen Kronprinzen, sich auch in dieser Beziehung ein reiches Verdienst um die Mit- und Nachwelt erwirbt.

L. v. G.

Doch droben auf der Zinne
Steht noch der Heldengeist,
Der — was die Zeit beginne —
Still nach dem Kreuze weist.

Es wechseln viel Geschlechter
Und sinken in die Nacht —
Steh' fest du treuer Wächter
Und nimm dein Lied in Acht!

Schon hat zum Kreuzeslichte
Dein Volk sich ernst gewandt,
Im Sturm der Weltgerichte
Lief schauernd Dich erkannt.

Nun hebt sich wieder fröhlich
Dein Haus im Morgenschein,
Die Jungfrau minneselig
Schaut weit in's Land hinein.

Gesänge hör' ich schallen,
Durch's Grün geschmückte Gäß'
Wallfahrten nach den Hallen,
Wem gilt das frohe Fest?

Der Königssohn, Ihr Preußen,
Weilt auf dem Ritterschloß,
Das ist nach Adlers Weisen,
Daß er der Höb' Genosß.

Das ist des Königs Walten,
Was herrlich, groß und recht,
Im Wechsel zu erhalten
Dem kommenden Geschlecht.

Er hob die Heldenmale
Zu neuer Herrlichkeit,
Damit das Volk im Thale
Gedenk' der großen Zeit.

Das ewig Alt' und Neue,
Das mit den Zeiten ringt,
Das, Fürst, ist's, was das treue
Herz Deines Volks durchdringt.

Wo das noch ehrlich waltet,
Da ist zu Gottes Ruhm
Die Kreuzesfahn' entfaltet,
Und rechtes Ritterthum.

O, reicht dem Liedersprecher,
Bevor er scheiden muß,
Den hoch gefüllten Becher
Zu seinem besten Gruß!

Doch einzeln nicht verhallen
Darf, was ich jetzt gedacht.
Was Jeder meint, von Allen
Sey's freudig auch gebracht.

All' ritterliche Geister
Umringen fest den Thron,
Und auf zum höchsten Meister
Dringt treuer Liebe Ton:

Dem ritterlichen König
Heil, und dem Königssohn!

Joseph Freiherr v. Eichendorff.

Das Liebhaber-Theater

(Fortsetzung.)

Er war zum Schluß gekommen. Auch sogar sentimental kann der Satan seyn, wenn er will, sagte er, sich die Augen wischend: und just die rechte Sentimentalität, piano, ausgespart, nicht in einem fort losgedroschen auf die Thränendrüsen. Das gerade macht Effekt. Ja, könnte ich den Prolog behalten und den Referendar zur Treppe hinunterwerfen, oder stünde zu erweisen, daß mich eine andere Wespe gestochen hat, ich wollte mit Freuden so viel Dukaten darum geben, als mich der Nachtwächter kostet!

Er fleg wieder im Zimmer auf und ab, bis endlich Aphanassa mit einem traurigen Gesichte eintrat.

Die Sache steht schlimmer und besser als wir glaubten, referirte sie. Wespe ist allerdings der Verfasser der bösen Schrift, aber es läßt sich doch sehr viel zu seiner Entschuldigung sagen.

Was?! schrie der Amtsrath und schmetterte mit gewaltigem Wurf die unglückliche Gipsseife auf die Diehle nieder: Entschuldigung?

Sieh' das datum nach, bat Aphanassa. Die Schrift ist schon ein Jahr alt, die Acten haben nur so lange zum Spruch vorgelegen.

Das ist wahr, erwiederte der Amtsrath, nachdem er sich davon überzeugt hatte. Aber was wird dadurch bewiesen?

Bewiesen wohl nichts, meinte Aphanassa: aber doch die Reckheit einigermaßen entschuldigt, mit der der junge Mensch bei Dir Zutritt suchte. Es war ihm in der langen Zeit ganz entfallen, daß er einst gegen einen Mann Deines Namens geschrieben, den er damals nur aus den Acten kannte.

Woher weist Du denn das alles auf einmal so genau, mein Töchterchen? fragte plötzlich der Amtsrath befremdet.

Von dem Assessor, antwortete Aphanassa gleichmüthig: gegen den Wespe schon heute Morgen über den unglücklichen Vorfall mit vieler Neue und großer Achtung gegen Deine Person gesprochen hat. Von ihm habe ich auch erfahren, daß Wespe den Nachtwächter nicht freiwillig zum Klienten angenommen hat. Der Befehl des Präsidenten, dem er nicht ausweichen konnte, hat ihn dazu gezwungen.

Nichts, nichts! rief der Amtsrath: hilft alles nichts. Der Präsident hat ihm nicht befohlen, gif-

tig zu seyn ohne Noth, und in einer Deduction un-
ziemlicher Weise von Nairen und Paria's zu wickeln.
Der Frevel ist und bleibt unverzeihlich. Schicke ihm
den Prolog zurück.

Wenn er schlecht ist, meinte Aphanassa unbefan-
gen: recht gern. Hast Du ihn gelesen?

hm — nein — ja — brummte der Amtsrath
beschämt. Er ist — allerdings nicht ganz übel, und
ich wollte, daß ihn ein anderes Subject gedichtet
hätte. Aber schicke ihn nur zurück, und lasse es dem
— stachligen Insecte zugleich durch den Assessor mit
guter Manier beibringen, daß es für diesmal mit
dem Volteggio nichts wäre.

Dein Wille ist mein Gesetz, guter Vater, sprach
Aphanassa ernstlich. Aber meine Liebe für Dich,
meine Sorge für Deine Ehre, giebt mir zu der Fra-
ge Muth: Thust Du auch Flug, wenn Du Dich auf
diese Weise rächst?

Rächst? fragte der Amtsrath ärgerlich. Wer
denkt an Rache? Aber daß ich mit einem Menschen,
der mich geistigerweise mit Füßen getreten hat, nicht
Komödie spielen mag, das ist doch ganz natürlich!

Aber, fuhr Aphanassa fort: wenn er Dich nun
fragt, warum Du ihm die Rolle wieder nimmst, die
Du ihm schon förmlich zugesagt hast? Sicher bist
Du zu stolz, ihm die Wahrheit zu verläugnen,
und sie gestehn, gestehn — daß Du ihn ausschlie-
fest, weil er vor einem Jahr, ehe er Dich kannte,
Dir durch Erfüllung seiner Dienstpflicht lästig ge-
worden — möchtest Du das wohl?

Du hast recht, Mädchen! rief der Amtsrath
nach kurzem Besinnen. Aus dem Gesichtspunkte
habe ich es noch nicht angesehen. Ueberdem ist die
ganze Geschichte nicht einmal recht vortheilhaft für
mich. So mag er denn in des Teufels Namen den
Volteggio behalten! Aber er soll seiner nicht froh
werden! Ich bin Direktor, er ist noch ganz roh.
Ich will ihn dressiren in den Proben, daß er vor
Angst an den Coulißen in die Höhe laufen soll! —
Doch nein — nein! Auch dazu ist er mir zu
schlecht. Ich will ihn keines Wortes würdigen, ich
will ihn nicht einmal ansehen. Mag er spielen,
wie er will, je schlechter, desto besser. Er soll sich
blamiren! Tüchtig soll er sich blamiren vor unserm
ausgesuchten Publikum. Hat er mich doch auch bla-
mirt vor der hohen Landesbehörde!

Es ist übrigens Schade um den Menschen, warf
Aphanassa gleichgültig hin: daß er von diesem un-

glücklichen Hange zur Satyre heimtgesucht wird. —
Seine unerschöpfliche Gefälligkeit scheint ein gutes
Herz zu verrathen, und der Assessor kann seine Kennt-
nisse und seine strenge Rechtschaffenheit nicht genug
loben.

Und Prologe schreibt er, wie ein Engel — fiel
der Amtsrath zornig ein. — Lies das Ding. Wir
wollen es geben, es ist vortrefflich. Aber das ist ja
eben das Himmelschreiende, daß ein Mensch, der
solche Jamben hingießt, auch solche Schmähschriften
schmieden kann. Da heißt es recht: „Wo der liebe
Gott eine Kirche hat, baut der Teufel eine Kapelle
daneben!“ Mein, und wenn ich noch hundertmal
in Schillers Freudenlied singe: daß das Schuldbuch
vernichtet und dem Todfeind verziehen seyn soll, so
werde ich doch jedesmal in mente hinzusetzen: Nur
nicht diesem Wespe seine Deduction!

Er rannte hinaus. Ich danke Euch, holde Mu-
sen! sprach Aphanassa. Was die ernste Themis böse
gemacht hat, das sucht Ihr freundlich gut zu ma-
chen. Seyd meiner stillen Liebe ferner günstig!

(Die Fortsetzung folgt.)

G e f ü h l d e r L i e b e .

Welch Leben ist mir aufgegangen!
Euch Wiesen, Berge, Wald und Flur,
Die ganze blühende Natur
Möcht' ich, mit sehndem Verlangen,
Wie eine holde Braut umfassen.

Ihr Berge, seyd ihr noch die alten?
Bist du es, liebe Sonne, noch?
Ihr grünen Wiesen, sah ich doch
Euch nie so schön! Welch Zauberwalten
Vermocht' Euch so — so zu gestalten?

Ein süßrer Hauch von Blumendüften
Erfüllt den Aether überall;
Wie sanft tönt eurer Stimme Schall,
Nachhallend in des Berges Klüften,
Ihr süßen Sänger in den Lüften?

Verborg'n vor der Andern Blicken,
Pfllegt sich mit diesem Zauberschein
Dem Aug' des Liebenden allein
Die blühende Natur zu schmücken,
Und er nur — er fühlt dieß Entzücken.

Du süßer, heiligster der Triebe —
Oft von der niedern Meng' entweiht —
In dir blüht wahre Seligkeit;
Doch ohne dich — o Gott, was bliebe
Wehl noch dem Leben ohne — Liebe?

Heinr. Döring.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Tagebuch aus Wien.

Am 14. Oct. Der Held des Theaters an der Wien, Hr. Kott, gab heute zu seiner Einnahme Fougné's Leibeigenen, im Bühnenschnitt unter dem romantischen Titel: Arnulf der Schwarze, oder Verbrechen und Buße. Das poetische Gebild nahm sich in diesem Theater wie eine Nachtigall aus, der man Schweif und Schwingen gestuht, um sie in ein Grillenhaus sperren zu können. Daß sie denn auch in so beschränkter Lage nicht singen und nicht fliegen, sich nicht rühren und erheben konnte, versteht sich von selber. Hr. Kott that, was er konnte. So viel er bei seinem ersten Erscheinen auf unserer Bühne versprach, so wenig hat er geleistet. Herumfahren macht noch keinen Mimiker, unartikulirtes Heraussprechen der Worte keinen Deklamator, saubere Schminke keinen Schauspieler, und verber Eigendünkel keinen Künstler aus. Alles Uebrige ließ uns nur wieder an die schöne Periode dieser Bühne zurückdenken, wo wir gute Stücke gut gespielt sahen. — Unsere Pferdliebhaber verfließen in Ehrenodien über Timur's frühzeitiges Ableben. Schon früher hielten es uns Einige öffentlich unter die Nase, daß Timur doch ein gutes Stück seyn müsse, weil es dreißigmal hintereinander gegeben wurde. Aber der Zettel sagte ja deutlich, daß es nicht nur seiner Schönheit, sondern um der getroffenen Vorrichtungen willen nicht leicht unterbrochen werden konnte; ferner können uns ja Schaa- ren von Sonderlingen, die im Platzregen behaglich spaziren gehen, noch nicht überzeugen, daß die Witterung zum Promeniren schön sey und die Sonne scheine. Der Sonnensich scheint überhaupt derlei Herren gewaltig zuzusehen!

Am 15. Oct. In der Zauberflöte gab ein gewisser Hr. Reichel den Sarastro. Sein Bass ist stark. Er berechtigt zu guten Hoffnungen. — Hr. Köchel, als Papageno, sprach theilweis an. — Den Heldenspieler des Josephstädter Theaters lernte Ref. bei der Aufführung des Vulpius'schen Stückes: Sitah Mani, kennen. Er heißt Pauli und ist das Ideal eines Komödianten. Mächtiges Umherschreiten, krampfhaftes Schreien und Gesichtsverzerren sind die Ingredienzien seiner Darstellung. Dennoch versteht er seinen Posten gut. — Ein wohlhabender Beamter, der sich immer eines günstigen Rufes erfreute, nahm aus Besorgniß, durch Entdeckung eines übereilten Vergehens um denselben gebracht zu werden, Gift. Schon den Tod in den Adern, restirte er; schritt hinter in den Kreis seiner Familie und spielte mit seinen Kindern, bis ihn Freund Hain mahnte und er, mit Ausschlagung jeder ärztlichen Gegenhülfe, starb. — Ist es nicht oft, als ob uns der Tod an der Art, wie wir nicht sterben sollen, zeigen wollte, wie wir's sollen?!

Am 16. u. 17. Oct. Arnulf der Schwarze kam zu Fuß eher vom Repertoire, als der berittene Timur. — Vogel's Schauspieler (nach Delavigne) gingen wieder einmal über die Breter. Das Lustspiel hat so viel Leben, daß man es immer mit Lust und Liebe sehen kann. Auch die Schauspieler leisten darin mehr, als man in der Regel gewohnt ist. Was Wunder? Sie wiederholen ja nur ihr tägliches Handiren, bei aufgezo- genem Vorhange. Ref. wettet darauf, daß auf ähnliche Weise mancher

Poet in Kogebue's armen Poeten, mancher Großstädter in den Kleinstädtern, mancher Ehemann in Picard's deux ménages, mancher Recensent in Müllner's großen Kindern excelliren würde. — Hr. Mayerhofer scheint sich in diese Bühne nicht fügen zu können. Hr. Palmer, dessen ich schon einmal gedacht, lieferte als Freimund eine Darstellung, die seines großen Vorbildes, Küstner, würdig gewesen wäre. — Den Viktorin gab Hr. Vogel, Sohn des Dichters Vogel, als Gast. Er spielte mit Anstand und Feuer, und gefiel.

Am 18. Oct. Wem sollte nicht der bloße Ruf, der achtzehnte October, ein herzerhebendes Angedenken erneuen? Wer könnte den Tag der Erlösung vergessen, wenn er ihm auch nicht aus dem Munde der Kanonen zugerufen würde? Dieses Gefühl versammelte heute wieder eine zahlreiche Menge auf dem Stubenthor-Platz und in der Gegend des Invalidenhauses, als den Hauptpunkten der Erinnerungsfier. Die Wälle waren mit Kanonen besetzt, Militair stellte sich das Glacis entlang auf und erwartete die Ankunft des erlauchten Kronprinzen, welcher in Begleitung zahlreicher Generalität, die Reihen passirte und sich zur eigentlichen Feier im Invalidenhaus begab. Dreimalige Kanonensalve bezeichnete die Theile des abgehaltenen Hochamtes. — Der Ertrag des heutigen Abends, an welchem man Ziegler's Lorbeerkranz gab, war vom Burgtheater zu wohlthätigem Entzwecke bestimmt. — Bäuerle's Leopoldstag fand heute im Theater an der Wien, wie immer, gerechten Beifall. Hr. Walter war Gast und ließ kalt. — Ule. Blum trat als neuengagirtes Mitglied auf. Sie war früher auf der alten Josephstädter Bühne. Was kann nur der Direktion für ein Ideal von Lokalität vorschweben, wenn sie ihr — in petto liegendes — Lokal-Lustspiel auf solche Korysän stützen will? — Wozu denkt sie den einflussreichen Zweck volkthümlicher Spiele herabzuwürdigen, wenn sie ihn solchen Subjecten zu verwirklichen giebt? Muß am Ende der Volksdichter sich nicht lieber entschließen, für Baldani'sche Mitglieder zu schreiben, bei denen sich die Gemeinheit ohne Zwang und Mühe, natürlich, ergiebt, als für Schauspieler, welche sich, unnatürlicher Weise, zur Gemeinheit zwingen und mühen müssen, bis sie ihnen zur zweiten Natur geworden ist? — Hr. Neubruck, als Würfel, wußte die gehörigen Grenzen zu beachten und befriedigte verdientermaßen. Die Kausch-Szene gelang ihm vorzüglich. — Das neue Josephstädter Theater setzt seine Vorstellungen in gefälligem Wechsel fort.

Am 19. Oct. Das Hauptspiel, welches man gestern Abend im Theater an der Wien gab, ward Ref. erst heute bekannt. Nach der eigentlichen Vorstellung wurde die Namensfeier Sr. Exc. des Grafen Ferdinand v. Palffy begangen. Fast das ganze Publikum blieb zurück; eine Cantate begann die Festlichkeit, ein herzliches, einstimmiges Vivat beschloß sie. Sr. Exc. der Graf von Palffy hat sich um dieses Theater in früherer Zeit so viele Verdienste gesammelt und sein großmüthiges und inniges Bestreben, seine Künstler, wie sein Publikum, zu befriedigen, so deutlich gezeigt, daß man noch jetzt nicht umhin kann, die Zeit zurückzuwünschen, wo sich dasselbe, fern von fremden Einflüsterungen, frei und erfreulich kund gab.

(Die Fortsetzung folgt.)